

Gruß zum 2. Sonntag vor der Passionszeit am 23.02.2025

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.“ (Ps 119,105)

Liebe Gemeinde,

Gottes Wort ist ein – oder viel mehr *das* - Licht auf unserem Weg. Das wussten die Menschen schon lange bevor „Das Wort“ „Fleisch“ wurde und Jesus Christus geboren wurde. Lange bevor der Apostel Paulus sich auf den Weg machte, um die Gute Nachricht von Jesu Leben, Sterben und Auferstehung auszubreiten hat Gott seinen Namen verraten. Der lautet: „Ich bin da“. Gott hat versprochen: „Ich bin bei Dir, bin für Dich da!“

Am Anfang war das Wort. Am Anfang der Schöpfung sprach Gott: „Es werde Licht!“ Gottes Licht erhellt von Anfang an unserem Weg. Aber was, wenn wir vor einer Weggabelung stehen und keine Stimme hören, kein Licht sehen, das uns den Weg weist? Machen wir etwas falsch? Müssen wir nur genauer hinhören und hinsehen?

Sicher ist es wichtig, die *Bereitschaft* zum Hören und Sehen zu haben. Aber dass Gott zu uns spricht und unseren Weg hell macht, ist sein Geschenk an uns. Und das Gute: Er knüpft dies Geschenk nicht an Bedingungen, die wir erfüllen müssen. Es geschieht einfach so. Manchmal unerwartet und ganz anders als gedacht.

So wie damals, als Paulus bei Nacht eine Erscheinung sah:

Träumt er oder steht der Mann ganz real vor ihm? Gottes Wort und Auftrag kommt Paulus durch die Stimme dieses makedonischen Mannes zu Ohren: „Komm herüber nach Makedonien und hilf uns!“ Davon, dass das Gottes Zeichen an sie war, sind Paulus und seine Freunde überzeugt. Gemeinsam machen sie sich auf den Weg, der sich nun vor ihnen auftut: Sie wollen helfen, die Gute Nachricht in Makedonien auszubreiten. So kommen sie schließlich in die Stadt Philippi im ersten Bezirk der römischen Kolonie Makedonien.

(Das römische Reich war in vielem gar nicht so anders als unsere Welt heute: Viele verschiedene Völker, Kulte und Kulturen, religiöse und spirituelle Gruppierungen, Menschen, die um ihre Würde streiten, Vertriebene und Gestrandete, weltweiter Handel und Besatzungsarmeen, Kaufleuten und Migranten.)

Es ist gar nicht so leicht, sich in so einer fremden Umgebung zurechtzufinden: Wohin genau sollen sie gehen? An wen sich wenden? Einige Tage hören sie sich um, so dass sie am Sabbat wissen, wo sich die Menschen treffen, die miteinander zu Gott beten. Vor dem Stadttor am Fluss begegnen sie einer Gruppe von Frauen und setzen sich mit dazu. Die Männer hören den Frauen zu. Die Frauen erzählen von ihrem Leben, ihren Hoffnungen und Träumen, erzählen, warum sie immer wieder zum Beten an diesen Ort kommen.

(Ob Paulus und seine Freunde erst gezögert haben? Immerhin war es nicht üblich, dass Frauen den Ton angaben in dieser Welt, in der die Männer das Sagen hatten. Und die Gruppe um Paulus hatte ja schließlich selbst etwas auf dem Herzen: Die Gute Nachricht. Dennoch sind sie nicht gleich mit der Tür ins Haus gefallen. Vielleicht war die Situation ungewohnt für sie, aber sie haben nicht vergessen, wozu sie nach Makedonien gekommen sind: Um zu helfen. Wie kann man jemanden helfen, wenn man gar nicht wirklich weiß, was das Gegenüber braucht? Die Kommunikation der Guten Nachricht ist keine Einbahnstraße.)

Erst als sie die Frauen ein bisschen kennen gelernt haben, erzählen sie von ihrem Glauben, vom Wort Gottes in ihrem Leben, vom Licht auf ihrem Weg. Sie finden Worte für das, was ihr Herz erfüllt, Worte, die zeigen: Wir haben verstanden, wonach ihr auf der Suche seid und ihr liegt uns am Herzen. Ihr liegt auch Gott am Herzen. Sie finden Worte für die gute Nachricht, Worte in der Sprache der Herzen dieser Frauen, die sie eben erst kennengelernt haben.

Worte darüber, dass Gott für alle Menschen da ist, auch und gerade für die, die am Rande stehen und in der Gesellschaft nichts zu sagen haben, die draußen vor den Toren der Stadt zum Beten

zusammenkommen. Dass vor Gott weder Jude noch Grieche ist, weder Mann noch Frau, weder Sklave noch Herr, weder Migrantin noch Staatsbürgerin, alle sind eins in Christus.

Unter den Frauen ist eine mit Namen Lydia, eine Purpurchändlerin aus der Stadt Thyatira, die zwar keine Jüdin ist, aber an den Gott der Juden, den „Ich bin da“ glaubt. Dieser Frau tut sich das Herz auf während sie zuhört. Gottes Wort, Licht auch auf ihrem Weg, macht ihr Inneres hell und weit. Sie weiß nun: Sie möchte Christin werden. Sie und alle, die zu ihr gehören, lassen sich taufen.

Das sind einige, denn Lydia ist eine wohlhabende, einflussreiche Frau. Und sie kann sich durchsetzen. „Wenn ihr anerkennt, dass ich an Jesus Christus glaube, dann kommt in mein Haus und bleibt da.“ Paulus und seine Freunde folgen ihrer vehementen Einladung.

Sie haben sich bewegen lassen vom Wort Gottes und sich aufgemacht. Sie sind Menschen begegnet. Und nun spüren sie: Hier sind sie am richtigen Ort. Hier bewegt das Wort, das sie weiter erzählen, wiederum andere. Das spürt er, auch wenn er nicht dem Mann aus dem Traum begegnet ist, sondern einer Gruppe von Frauen. Auch wenn noch nicht klar ist, was Gott jetzt weiter hier mit ihm vorhat. Die Worte der Frauen, die Worte Lydias, sind ihm wichtig geworden.

Lydia ist wichtig. Sie ist die erste Christin in Europa, von der berichtet wird. Sie hat Paulus und seine Freunde beherbergt. Vielleicht war das ihre Aufgabe, zu der sie das Wort Gottes in ihrem Herzen geführt hat. Vielleicht hat sie selber auf ihren Reisen nun das Wort Gottes mit anderen geteilt. Sicher war es Licht auf ihren Wegen.

Wenn der Gott uns heute ruft, wenn die Menschen uns brauchen, dann hören vielleicht auch wir die Worte, die Paulus keine Ruhe gelassen haben: „Komm herüber, komm herüber und hilf uns!“

Wie finden wir diese Orte, an die wir heute gehen müssen? Oder finden diese Orte am Ende uns? Schaut man sich die Wildgänse an, scheinen diese nur planlos ihre Kreise am Himmel zu ziehen. Trotzdem landen sie zielsicher immer genau dort, wo sie hingehören und wo sie leben können. Intuitiv folgen sie den richtigen Wegen zu den richtigen Orten. So ähnlich geht es auch uns: Wenn uns der Glaube in das Leben ruft, dann kann das auf vielfältige, auch auf verborgene Weise geschehen. Vielleicht wachen wir plötzlich mit einer Gewissheit auf, so wie Paulus, der im Schlaf nach Makedonien gerufen wurde. Vielleicht sehen wir Menschen, auf die wir zugehen wollen so wie die Reisenden die Frauen am Fluss gesehen haben. Vielleicht spüren wir in einem Gespräch, wie unser Herz sich öffnet und da auf einmal die richtigen Worte und Gedanken sind.

Gott macht uns frei, dass wir mit offenen Augen und Ohren durch die Welt gehen können, damit wir wahrnehmen, wo es für uns etwas zu tun gibt. So gelangen wir in die Situationen, in denen wir etwas bewirken können. Wo gerade unsere Ideen und Talente gefragt sind. In diesen Situationen haben wir die Chance Gottes Wort weiterzutragen.

Heute am Wahlsonntag, werden wahrscheinlich die wenigsten von uns direkt eine Stimme hören, die spricht: „Dort sollst Du Dein Kreuz machen!“ Und dennoch Wir können etwas bewirken, wenn wir unser Kreuz im Vertrauen auf Gott setzen, der uns sagt: „Fürchte dich nicht! Ich bin da. Ich bin für Dich da. Für alle Menschen.“ Wenn wir auf Menschen zugehen, die angesichts der aktuellen Krisen in der Welt nur noch die Stimme Angst in sich hören können. Wenn wir mit ihnen ins Gespräch kommen, zuhören und erspüren, was sie von uns brauchen.

Der Theologe Fulbert Steffensky sagt: „Mission heißt: zeigen, wer man ist und was man liebt.“ Ich möchte ergänzen: Es so zeigen, dass das Gegenüber es hören und sehen kann. Und dabei auch anhören und hinsehen, ob ich Gottes Stimme in den Worten meines Gegenübers vernehme und mir in ebendiesem Gegenüber ein Licht auf meinem Weg leuchtet. Mission ist, wenn wir einander zu Leuchttürmen werden und miteinander den Weg der Freiheit gehen, den Gott uns weist.

Ihre und Eure Pastorin Ute Parra